

20. Wahlperiode



Deutscher Bundestag

Ausschuss für Kultur und Medien

Ausschussdrucksache 20(22)122

5. Juli 2024

Stellungnahme Franziska Lammers

zu TOP 1 der 60. Sitzung am 3. Juli 2024:
Fachgespräch „Inklusion in Kultur und Medien“

Positionspapier

Franziska Lammers | Initiative Barrierefrei Feiern

Mein Name ist Franziska Lammers. Ich freue mich, dass ich heute, in den ersten Tagen des Disability Pride Month, hier als Frau mit Behinderung und somit als Expertin in eigener Sache sprechen darf.

Ich bin Teil der Initiative Barrierefrei Feiern, wir sind ein Kollektiv aus über 50 Menschen mit Behinderung und ihren Verbündeten ohne Behinderung. Mit unserer gemeinnützigen Agentur „Wir Kümmern Uns“ beraten und begleiten wir Veranstaltende, Festivals und Kulturschaffende in Bezug auf Barrierefreiheit und Inklusion und das bisher ohne öffentliche Förderung. Hier darf ich nun als Vertreterin unseres Kollektivs und als Deutschlands erste und bisher einzige hauptberufliche Beraterin für barrierefreie Veranstaltungsplanung sprechen.

In unserem Kollektiv träumen wir von einer inklusiven Utopie. In dieser Utopie stehen Künstler*innen mit Behinderung auf der Bühne und werden von einem diversen Publikum gefeiert. Hinter der Bühne stehen Techniker*innen mit und ohne Behinderung und sorgen für guten Ton und gute Beleuchtung. Und alle Beteiligten werden fair bezahlt.

Dann wachen wir auf und merken: Die Utopie ist immer noch ein Traum. Und dass, obwohl Inklusion ein Menschenrecht ist und Deutschland sich vor 15 Jahren zur Umsetzung der UN-BRK verpflichtet hat.

Woran scheitert es denn, fragen Sie sich nun bestimmt. Das lässt sich sehr einfach in 5 Punkte herunterbrechen.

1. Fehlender Wille zur Veränderung innerhalb der Kulturbranche

Die Notwendigkeit nach einer Veränderung in der Kulturbranche wird nicht erkannt.

- a. Die fehlende Sichtbarkeit von Menschen mit Behinderung in der Kultur ist unter anderem ein Resultat fehlender Barrierefreiheit von Kulturorten und Arbeitsstellen.
- b. Wir sind in einem Teufelskreis: Keine Barrierefreiheit = Keine Menschen mit Behinderung in wichtigen Positionen der Kulturarbeit = keine Aufmerksamkeit für die Problematik
- c. Allein die Häufigkeit, mit der unsere Agentur für einen Verein gehalten wird, zeigt, wie wenig Menschen mit Behinderung als Professionelle Arbeitskräfte im ersten Arbeitsmarkt wahrgenommen werden

2. Der Begriff Inklusion wird falsch verwendet.

- a. Inklusion ist ein Mindset. Ein Zustand, der erst durch die Interaktion zwischen Menschen mit und ohne Behinderung entsteht.
- b. Und: Barrierefreiheit ist nicht gleich Inklusion.
- c. Solange keine Musiker*innen mit Behinderung auf der Bühne stehen, solange keine Expert*innen in eigener Sache in den Teams vertreten sind, solange es keine Angebote für gehörlose Menschen gibt und solange Menschen mit anderen Lernmöglichkeiten der Zugang zu Kulturangeboten meist komplett

verwehrt wird, sollte nicht von einer inklusiven Veranstaltung gesprochen werden – so barrierefrei sie auch sein mag.

- d. In vielen Fällen erkennt man bei genauerem Hinsehen: es handelt sich eher um Diversity-Washing als um wirkliche Inklusion.
- e. Der Begriff Inklusion wird falsch verwendet und somit auch falsch gefördert.

3. Mehr Relevanz für Inklusion als Querschnittsthema

Inklusion und Barrierefreiheit drohen zum Randthema der Randthemen zu werden.

- a. Im Kontext von Diversitäts- und Nachhaltigkeitsthemen muss Inklusion immer mitgedacht werden.
- b. Inklusion darf nicht in Konkurrenz zu anderen wichtigen gesellschaftlichen Themen stehen, sondern muss bei allen Diskussionen und Entscheidungen mit einfließen.
- c. Gleichzeitig muss Inklusion immer intersektional gedacht werden, da viele Menschen mit Behinderung von Mehrfachdiskriminierung betroffen sind

4. In den Richtlinien von Kulturförderprogrammen fehlen explizite Mindestanforderungen zur Barrierefreiheit.

- a. Es gibt mehr als genug Barrierefreiheits-Mindestanforderung und Gleichstellungsgesetze, an denen sich Förderprogramme orientieren könnten.
- b. Diese müssen dauerhaft und über Bewilligungszeiträume hinaus zum Standard gemacht werden.
- c. Das kann letztlich nur durch kulturpolitische Entscheidungen und entsprechende Förderung bzw. Sanktionen erwirkt werden.
- d. Es sollte gelten: Keine Förderung ohne die Erfüllung von Barrierefreiheitsmindestanforderungen
- e. Damit auch alle Menschen an den geförderten Projekten teilnehmen können

5. Menschen ohne Behinderung entscheiden für Menschen mit Behinderung

- a. Zu oft werden in Kulturprojekten Maßnahmen getroffen, die weit weg von den tatsächlichen Bedarfen behinderter Menschen sind.
- b. Zweifelhafte Checklisten werden herumgereicht, gedankenlos abgehakt – ohne dass an Kulturorten ein grundsätzliches Verständnis für die Belange von Menschen mit Behinderung vorhanden ist.
- c. Gut gemeintes inklusives Engagement auf Veranstaltungen bringt uns nicht weiter, wenn in den Teams keine Menschen mit Behinderung oder chronischen Erkrankungen involviert sind.
- d. Inklusion entsteht im Austausch und Miteinander und nicht über Checklisten.
- e. Es gilt der Grundsatz: NICHTS ÜBER UNS OHNE UNS!

Nun schaue ich mich um und sehe auch hier keine Menschen mit sichtbarer Behinderung. Daher bitte ich Sie: Seien Sie unsere Verbündeten. Und sorgen Sie so für die Umsetzung unserer inklusiven Utopie. Die erforderlichen Gesetze, Expertise und Selbstvertreter*innen sind da. Jetzt fehlt nur noch Ihr Einsatz, damit sie wahr werden kann. Unsere Inklusiv Utopie